

Wichtig ist: Nicht wegschauen sondern aufmerksam hinhören und -sehen.

Informationsabend zur Vermeidung von und Hilfe bei sexuellem Missbrauch von Kindern

Arzbach

Besonders erhellend war es, wenn die Theorie mit konkreten Beispielen gefüllt wurde: „Irgendwie komisch“ sei es für die Erzieherin eines Kindergarten gewesen, als das Kind sagte, es wolle nicht zu seinem Verwandten, der es aus der Einrichtung abholte. „Der stinkt!“ – Anstatt das Kind zu tadeln, habe sie aufmerksamer hingeschaut. Und bei der Beratungsstelle „Gegen unseren Willen“ in Limburg Rat gesucht. Nicht gleich aktiv zu werden, aber das Mädchen genauer zu beobachten und Besonderheiten zu notieren, hatte Frau Koepper damals geraten. Als das Verhalten auffälliger wurde, habe die Erzieherin dann ein ohnehin anstehendes Entwicklungsgespräch genutzt, um die Mutter nebenbei auf die anderen Bezugspersonen anzusprechen. Da sei diese ganz aufgelöst gewesen, habe geweint und endlich selbst ein Ohr gefunden, auch das eigene Misstrauen und die Angst ihres Kindes ins Wort zu bringen. So konnte dann gemeinsam eine Lösung gefunden werden.

Manchmal dauert ein solcher Prozess vom ersten Verdacht bis zu konkreten Maßnahmen mehrere Wochen und länger, meinte Barbara Koepper, die Eltern, Erzieherinnen, Gruppenleitungen und andere Interessierte im Pfarrzentrum Arzbach zum Thema Missbrauch informierte. Viele Opfer würden mindestens achtmal um Hilfe bitten, Signale senden, deutliche Zeichen der eigenen Ohnmacht geben, bevor sie auf Unterstützung träfen. Und dann sei es wichtig, einfach zuzuhören und kein schnelles Urteil zu fällen. Nicht abwiegeln, nicht aufbauschen, nicht ignorieren – und auch nicht panisch agieren, sei die Erste Hilfe bei Missbrauch und sexueller Ausbeutung von Kindern, Jugendlichen oder anderen Schutzbefohlenen. Vor allem sei es wichtig, den möglichen Täter nicht direkt anzusprechen, ihn nicht zu warnen und ihm dadurch die Möglichkeit zu geben, den Druck auf das Opfer zu erhöhen. Mit der anonymen Beratung durch Personen in Hilfsorganisationen könne man sich auch einen ersten Überblick verschaffen, die eigene Beobachtung auf konkrete Hinweise überprüfen und müsste nicht – unter Umständen zu Unrecht – Misstrauen im Nahfeld eines Verdächtigen säen.

Frau Koepper konnte aus einigen Jahrzehnten Erfahrung in der Beratungsstelle „Gegen unseren Willen“ in Limburg die Folien ihrer Präsentation mit lebensnahen, konkreten anonymisierten Beispielen spicken.

Wie ergeht es den Opfern? Warum geraten sie oft in lähmende Ohnmacht und können nicht konkret beschreiben und anklagen?

Woran erkennen wir Täter? – Beziehungsweise, woran erkennen wir sie nicht – und glauben dem Opfer des betrunkenen Obdachlosen eher, als dem Kind, dass den Bürgermeister, die Rechtsanwältin oder den Sportprofi nennt?

Ungefähr jedes vierte Mädchen und jeder elfte Junge erlebe im Laufe des Heranwachsens einmal oder mehrfach sexuellen Missbrauch in irgendeiner Form. Und die Mehrzahl der Übergriffe findet im direkten Nahfeld des Kindes statt. Die Vorsicht vor dem fremden Mann ist sicher angebracht. Gefährlich sind

den meisten missbrauchten Kindern aber die engsten Verwandten und Freunde der Familie. Frauen finden sich – je nach Schätzung – auch mit 5 bis 10 Prozent unter den Tatpersonen. Auch in diesem Fall wird allerdings – ähnlich wie bei in der Allgemeinheit sehr angesehenen männlichen Tätern – den Kindern seltener geglaubt.

Im Anschluss an die geballten traurigen, aber eben auch wichtigen Informationen stand Frau Koepper den interessierten Besuchern noch für Fragen und Informationen zum Büchertisch zur Verfügung. Martina Kissel-Staude und Mandy Dämgen vom Arbeitskreis Prävention der kath. Pfarrei St. Marien in der Augst dankten herzlich und luden die Anwesenden zu erhöhter Aufmerksamkeit und zur Mitarbeit zum Schutze der Kinder ein.